Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 12

Artikel: Zur Reform des Unterrichtes in der Muttersprache [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Reform des Unterrichtes in der Muttersprache.

These 3. Das Kind ist zu einem hohen Grade von Anschauungs- und Sprachkenntnissen zu bringen, ehe es vernünftig ist, es lesen zu lehren (Pestalozzi).

Im ersten Schuljahr sollte das Kind mit Buchstaben nichts zu tun haben.

Diese These richtet sich, wie die erste, gegen die in der Primarschule herrschende Schreiblesemethode, welche schon die ersten Sprachübungen in der untersten Schulklasse dem Bildungsidol des Schreiben-können's dienstbar macht; anstatt daß die Schule dem natürlichen Sprachbedürfnis und Sprachvermögen des Kindes entgegenkäme und es sprechen lehrte, ehe es schreiben und lesen soll. Nur durch alltägliches Sprechen, sei's zusammenhängend, sei's in Uebungssätzen, wird die neuhochdeutsche Schulsprache dem Kinde zu einem lebendigen, ungekünstelten Ausdrucksmittel. Die Buchstabensprache des ersten Lesebuches, mühsam entziffert und obendrein durch langsam buchstabierendes Lesen entstellt, ist für das Denken und Fühlen der Kinder eine Zwangsjacke, von der sie sich losmachen, sobald sie können. Das Lesen ist, zumal bei der heutigen unphonetischen Orthographie, ein höchst komplizierter Vorgang, viel zu schwer für Anfänger, die, nur an die Mundart gewöhnt, die Schriftsprache als eine fremde Sprache lernen müssen. Erst wenn ihnen diese fremde Sprache durch das Ohr vertraut geworden, wenn ihr Wortschatz, ihre von der Mundart abweichenden Laut-, Flexions- und Satzformen ihnen durch mündlichen Gebrauch zu eigen geworden sind, können die Schwierigkeiten des Lesens mit raschem Erfolg überwunden werden. Die Tatsache, daß selbst in den obersten Schulklassen manche Schüler nicht imstande sind, sinngemäß, mit dem natürlichen Ausdruck der gesprochenen Sprache zu lesen, rührt von dem frühzeitigen, sprachwidrigen Lesen her, wie es auf der untersten Schulstufe getrieben wird.

Darum: Sprechen, Sprechen und immer wieder Sprechen! ehe man an's Schreiben und Lesen geht. Als Ersatz des Schreibens ist das Zeichnen zu empfehlen, das in viel größerem Umfange gerade in den untersten Klassen getrieben werden sollte und die natürliche Ergänzung zum Anschauungsunterricht bilden würde. Daneben das Modellieren in Lehm und Ton, sowie jede andere Handfertigkeitsübung.

M. Lazarus „Pädagogische Briefe." Seite 115:

„Von der Veränderung desgeistigen Zustandes, die wir dem natürlichen Menschen zumuten und anbilden, wenn wir ihn in die Welt der Buchstaben und des von der Wissenschaft geleiteten methodischen Denkens einführen, machen wir uns gewöhnlich keine genügende Vorstellung. Wir, die Gebildeten samt und sonders, ohne Ausnahme, wissen gar nicht mehr, wie groß der Abstand der Buchstabenwelt von dem natürlichen, illiteraten, aber realen Leben und Anschauen ist; wir, die wir so sicher, wie wir morgens ein Frühstück einnehmen, auch gleich dabei oder unmittelbar darauf in die Zeitung oder ins Buch, in Briefe oder in Akten, kurz, in die Buchstabenwelt eintreten."

Seite 121. „Buchstabieren, Lesen, Orthographie, Grammatik sind an sich wertlose, weil inhaltslose Sachen, welche Zeit und Kraft vieler Jahre in Anspruch nehmen; erst wenn sie zu einem aktiven Instrument, zu einem lebendigen Organ der Aufnahme des Geistigen und der Bewegung im Geiste geworden, stellen sie den Menschen dafür auf eine höhere Stufe, die der natürliche nie erreicht!"

v. Sallwürk „Die formalen Aufgaben des deutschen Unterrichts" Langensalza 1895.

Seite 20. „Das Kind will Dinge sehen, und man gibt ihm Buchstaben

Es greift begierig nach all den glänzenden und vielgestaltigen Gegenständen, die die Welt vor seinen Augen ausbreitet, und man legt ihm Wörter vor! Es will sehen, wie die Leute draußen leben, was sie treiben und sagen, und man zeigt ihm, wie aus Konsonanten und Vokalen eine Silbe entsteht."

Karl Richter „Der Anschauungsunterricht in den Elementarklassen". Leipzig 1875. Seite 163.

Der Elementarunterricht hat viel Besseres und Wichtigeres zu tun, als so viel Mühe und Erfindungskunst an Fertigkeiten von so zweifelhaftem Werte zu verschwenden, wie es Lesen und Schreiben für das sechsjährige Kind ganz unbestritten sind.

R. Seyfert „Lehrplan für den deutschen Sprachunterricht". Leipzig 1901. Seite 3.

Mit dem Lesen- und Schreibenlernen könnte unbedingt bis zu Beginn des zweiten Schuljahres gewartet werden.

L. Th. Knauß „Das erste Schuljahr ohne Lese- und Schreibunterricht." Stuttgart, 4. Aufl. 1878:

„Der Unterricht im Lesen und Schreiben ist für die Anfänger zu schwer, er macht die Schule zu einem Orte der Qual, er wirkt auf Geist und Körper nachteilig; er ist ein Hindernis für einen umfassenden Anschauungsunterricht."

Schreiber „Beiträge zur Theorie und Praxis des gesamten Elementarunterrichtes. Altenburg 1901. Seite 9.

„Für das mechanische Lesen und Schreiben gibt das Kind Frische und Nervenkraft, Phantasie und Einfalt dahin."

Wilberg: „Nicht Lautieren, Syllabieren und Lesen, sondern Sprechen, aber mit Kopf und Herz, und wie Kinder einfältig und einfach, aber nicht kindisch, ist das erste, was die Kinder in der Elementarschule lernen müssen."

Die letzten Zitate stammen aus

Ernst Lüttge „Die mündliche Sprachpflege" usw. (Leipzig 1903), dessen Verfasser in dem Kapitel „Der Sprachunterricht im ersten Schuljahre" (S. 75—79) zum Schlusse kommt:

Der erste Sprachunterricht muß ausschließlich mündliche Sprachpflege sein; er muß sich als nächstes Ziel vorsetzen, das geistige Leben des Kindes recht innig an die Laute der Muttersprache zu knüpfen, das Ohr für ihre Klänge zu bilden und den Mund in ihrer Erzeugung geläufig zu machen."

„Also das erste Schuljahr ohne Lesen und Schreiben."

Man vergleiche auch den geschichtlichen Rückblick über ähnliche methodische Vorschläge seit Comenius in

Othmar Meyer „Der Sprach- und Leseunterricht auf phonetischer Grundlage." Solothurn 1904, bes. S. 16 ff. und S. 25—33.

(Fortsetzung folgt.)

Thurgau. Aus den Großrats-Verhandlungen vom 13. ds. liest man in **Sachen Schule** folgendes:

Bezüglich Lehrerseminar meint der Bericht (Referent Notar Müller), daß einzelne Lehrer zu viel dem Vereinswesen sich widmen und dadurch teilweise ihrem Berufe zu sehr entzogen werden. — Hinsichtlich eines vierten Seminarkurses ist die Kommission der Ansicht, daß die Frage zur Zeit mit Rücksicht auf die Volksstimmung nicht aufgerollt werden dürfe. — Sehr notwendig wäre im Seminar eine richtige Orgel, auf der die künftigen Organisten sich praktisch vorüben könnten. — Die baulichen Zustände der Kantonsschule sind ganz unzureichend, so bezüglich Fußböden, Beleuchtung u. s. f.